



# Rewind

Das **wöchentliche Magazin** für Apple- und Technikfans



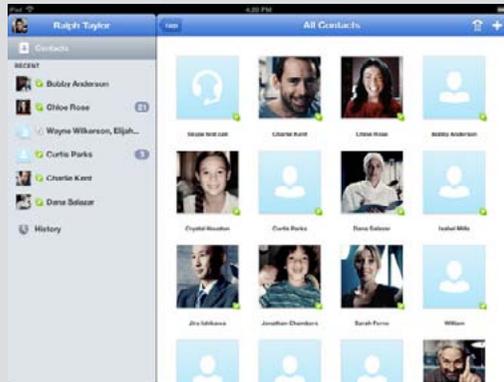
**Voll die Zukunft**  
Praxistest: Junghans Mega Futura



**T = Keine halben Sachen**  
Praxistest: beyerdynamic T70



# APP-ECKE



Lange ersehnt, jetzt endlich da. Nach gefühlten tausend Jahren, hat [Skype](#) endlich den Weg auf das iPad gefunden und ermöglicht so kostenlose Video Telefonate auch mit ungläubigen Nicht-Apple-Usern. Das iPad 1 und iPhone 3GS werden ebenfalls unterstützt, logischer Weise mit eingeschränkter Video-funktionalität. Skype funkt sowohl im WLAN als auch im 3G Netz. Das schönste: die App ist kostenlos. (ms)



Quickly print emails and

Unter OS X ist es problemlos möglich, einen Druckauftrag als PDF Datei auszugeben. Unter iOS ging das bisher nicht. Bis jetzt! [Print to PDF](#) ermöglicht die Erstellung von PDF Dateien auf dem iPhone oder iPad von unterwegs aus. Ganze Webseiten oder Emails können so als PDF gesichert und versendet werden. Erstellte PDF Dateien können unter anderem mit iBooks geöffnet werden. 2,99€ im iTunes Store. (ms)



[TimeSpan](#) erleichtert Projektarbeit erheblich - die App für iPhone und iPad kann die Restlaufzeit von Meilensteinen in der Toolbar anzeigen und es können individuelle Benachrichtigungen erstellt werden. Sich wiederholende Ereignisse können mit den Intervallen stündlich bis jährlich erstellt werden. Für 79 Cent in iTunes Store. (ms)

## Liebe Leser

Alle Zeichen sprechen dafür, dass es in den nächsten ein bis zwei Wochen mehrere spannende Kamera-Neuvorstellungen geben wird. Bei Sony sind wie üblich schon mehr Details der neuen Modelle durchgesickert und so gelten die SLT-A77 und die NEX 7 als „semi-offiziell“. Auch von Nikon werden neue Topmodelle erwartet, doch hier kann man sich noch nicht gänzlich sicher sein, ob tatsächlich Nachfolger der D3s, D300s und D700 kommen. Vielleicht nicht alle auf einmal, vielleicht kommt aber auch alles ganz anders. Ich lasse mich gerne überraschen. Sie auch?

Herzlichst Ihr  
Frank Borowski  
alias sonorman



## INHALT

Editorial .....	2
Praxistest: beyerdynamic T70 Kopfhörer .....	3
Praxistest: Junghans Mega Futura.....	12
Tools, Utilities & Stuff.....	16
BBB: Booq Business Backpack.....	16
Büromöbel: Arbeitsplatz zum reinkuscheln .....	18
Peachtree Audio: DACIT .....	20
Bilder der Woche .....	22
Impressum .....	23



# T = Keine halben Sachen

## Praxistest: beyerdynamic Tesla T70 Bügelkopfhörer

(son)

Bügelkopfhörer sind total in, soviel ist klar. Beim aktuellen Kopfhörerboom gibt es aber einen ganz klaren Trend zu beobachten: Die Ohr-Puschchen müssen vor allem irgendwie stylisch aussehen. Klavierlackweiße Hörer mit Tribal-Mustern (Ohrge-weihe?) und Rapper-Segnung sind besonders angesagt, aber auch individuell mit außergewöhnlichen Farben und Materialien gestaltete Kopfhörer sind im Trend. Dass der Klang dabei manchmal zur Nebensache verkommt, ist eine traurige Begleiterscheinung. Es reicht völlig, wenn in irgend einem Forum jemand schreibt: „Klingt voll fett, bin begeistert“, und schon ist der letzte Zweifel ausgeräumt, denn unterbewusst hat man sich sowieso längst für den hippen Hörer entschieden, weil er eben cool aussieht.

Ich will nicht pauschalisieren. Es gibt ganz sicher genügend Konsumenten, die Ihre Entscheidung bei Kopfhörern noch mindestens im

selben Maße von rationalen Kriterien abhängig machen. Dazu gehört ein guter Klang ebenso, wie eine hohe Praxistauglichkeit. Trotzdem ist an den Verkaufszahlen klar zu erkennen, dass der modische Aspekt bei Kopfhörern einen extrem hohen Stellenwert eingenommen hat. Da finde ich es umso lobenswerter, wenn ein Kopfhörerhersteller bei seinen Neuheiten zunächst mal auf die inneren Werte acht gibt und nicht den schönen Schein in den Vordergrund stellt. beyerdynamic ist ganz klar ein solcher Hersteller.

Mit der Vorstellung des Tesla T1 Ende 2009 (siehe Test in [Rewind 200](#)) haben die Heilbronner den Grundstein zu einer neuen Generation von Kopfhörern gelegt, die dank neuester Treibertechnik einen eindeutigen Fortschritt in Sachen Klangqualität bringen sollte. Schon mit dem T1 als Oberhaupt der Tesla-Familie ist das auch zu 100% gelungen. Der T1 dient mir seit dem als Referenz. Nach und

nach hat beyerdynamic die Tesla-Serie ausgebaut. Mit dem T50p ([Rewind 227](#)) steht inzwischen eine kompakte und deutlich bezahlbarere On-Ear Tesla-Variante für den Einsatz unterwegs zur Verfügung und mit dem T5p ([Rewind 243](#)) ein dem T1 nahezu ebenbürtiges Modell in geschlossener Bauweise, die wahlweise ebenfalls für den Mobileinsatz geeignet ist. Mit dem hier besprochenen T70 / T70p schließt beyerdynamic eine große Lücke und stellt erstmals einen ohrmschließenden Tesla-Kopfhörer zu einem deutlich niedrigeren Preis im Vergleich zum T5 oder T1 vor.



## beyerdynamic T70

Da ich bisher die gesamte Tesla-Kopfhörerserie mit ausführlichen Tests begleitet habe, brauche ich an dieser Stelle wohl nicht erneut auf die technischen Besonderheiten im Detail einzugehen. Kurz zusammengefasst geht es bei den Tesla-Modellen um einen neuartigen, von beyerdynamic selbst entwickelten Treiber mit einem großen Ringmagneten, der dank seiner speziellen Konstruktion dafür sorgt, dass die zum Antrieb notwendige Magnetkraft möglichst verlustfrei und in großer Stärke auf die Schwingspule einwirkt. Diese Eigenschaft, gepaart mit besonders großflächigen Membranen sorgen für einen hohen Wirkungsgrad und für besonders gutes Ansprechverhalten der Treiber. Darüber hinaus ist die gesamte Gehäusekonstruktion jedes Tesla-Kopfhörers integraler Bestandteil der akustischen Abstimmung. Ohne Eulen nach Athen tragen zu wollen: Die Ergebnisse haben bisher in jedem Fall den Erfolg der technischen Maßnahmen belegt. In Sachen Natürlichkeit, Neutralität, Impulsverhalten, Verzerrungsfreiheit, Durchhörbarkeit und vielen anderen Kriterien haben die Tesla-Kopfhörer, allen voran das



### Technische Unterschiede zwischen T70 / T70p

T70: Impedanz 250 Ohm, Kabellänge 3 m, Klinenstecker 3,5 mm mit aufgeschraubtem Adapter 6,35 mm

T70p: Impedanz 32 Ohm, Kabellänge 1,2 m, 90°-Winkel-Klinenstecker 3,5 mm mit Steckadapter 6,35 mm und Flugzeugadapter (Doppelklinke)

### Klangliche Unterschiede zwischen T70 / T70p

Der hochohmige T70 eignet sich eher für den Betrieb an Kopfhörerverstärkern und erzeugt dank seiner leichteren Schwingspule ein etwas dynamischeres, luftigeres Klangbild, als der T70p.

Der T70p ist die perfekte Wahl für den Betrieb an iPod & Co., wo er dank niedrigerer Impedanz mit der geringeren Betriebsspannung der Portis besser zurecht kommt. Der tonale Unterschied zwischen T70 und T70p ist minimal.

Spitzenmodell T1, neue Maßstäbe gesetzt. – Zumindest für Musikhörer wie mich, denen es vor allem auf eine besonders unverfälschte, naturgetreue Klangwiedergabe ankommt. Wer mehr auf Effekt-Kopfhörer mit aufgepumpten Bässen und anderen „Kontrastverstärkern“ steht, ist vielleicht bei Dr. Dre und seinen Spießgesellen besser aufgehoben. Klangpuristen kommen um die Tesla-Serie jedoch nicht herum. Stellt sich natürlich die Frage, ob auch das jüngste Kind der Tesla-Familie den Vorgaben gerecht werden kann.

Der Tesla T70 ist in zwei Varianten für je rund 450 Euro Listenpreis erhältlich. Bei der von mir getesteten Version T70 handelt es sich um einen 250 Ohm Kopfhörer, der primär für den stationären Einsatz am Desktop oder der HiFi-Anlage gedacht ist. Der T70p ist im wesentlichen baugleich, verfügt aber über eine Impedanz von 32 Ohm, womit er sich auch für den Einsatz an Mobilgeräten wie dem iPod mit seinen recht schwachen Ausgangsstufen eignet. Mit einem Kennschalldruckpegel von 104 dB (1 mW / 500 Hz) verfügen zwar beide Varianten über einen ausgesprochen hohen Wirkungsgrad, aber mit seiner niederohmigen, dafür et-



was schwereren Schwingspule ist der T70p für Porti-Player besser geeignet, weil er keine so große Last für die Ausgangsstufen darstellt.

Da man für den Betrieb daheim am besten einen speziellen Kopfhörerverstärker verwendet, stellt eine höhere Last, wie die des T70, keine große Hürde dar. Die dünnere und leichtere Schwingspule des 250-Ohm-Hörers bietet dafür ein noch besseres Ansprechverhalten – ganz zu schweigen natürlich davon, dass ein vernünftiger Kopfhörerverstärker ohnehin deutlich mehr Klang rüberbringt, als die popeligen Ausgangsstufen von iPod & Co.

Um den Preis des T1 mit dem T70 genau halbieren zu können, mussten die beyerdynamic-Entwickler natürlich ein paar Kompromisse eingehen, die allerdings bei einem flüchtigen Blick kaum auffallen. Einen großen Kostenfaktor stellen die Gehäusedetails dar. Die handgefertigten Lederapplikationen, die Bügelkonstruktion insgesamt und die Gehäusematerialien bei T1 und T5 gehören ebenso dazu, wie die Integration des Treibers. So fehlt dem T70 beispielsweise die aufwän-



dige, dreidimensionale Konstruktion, die in den Spitzenmodellen dafür sorgt, dass der Schall schräg von vorne auf das Ohr trifft. Beim T70 muss eine zweidimensionale, flache „Schallwand“ ausreichen. Der Treiber selbst unterscheidet sich hingegen so gut wie nicht von den Topmodellen. Eine weitere Sparmaßnahme stellt die unsymmetrische Verkabelung des T70 dar. Hier geht lediglich eine Leitung an die linke Ohrmuschel und von dort aus über den Bügel zu rechten Muschel. Auch bei der Ausstattung werden ein paar Euro eingespart. Statt einer teuren Alu-Aufbewahrungsbox wird der T70 in einer weniger edel wirkenden Kunststofftasche mit Reißverschluss und nackter Schaumstoffpolsterung geliefert. Das klingt alles nach Peanuts, sorgt unter dem Strich aber glatt für eine Halbierung des Kaufpreises.

### Klang & Praxis

Wer nun befürchtet, dass der T70 auch beim Klang nur halbe Sachen macht, kann entspannt aufatmen. Wie so oft bei High-Tech-Produkten, sind es nur wenige Prozentpunkte an Performance, die einen enormen

Preisanstieg bewirken. Oder andersherum ausgedrückt: Wer das letzte Quäntchen Klang haben will, muss deutlich tiefer in die Tasche greifen.

Ich will Ihnen gar nicht erst lange davon vorschwärmen, wie transparent und dynamisch auch der T70 aufspielt, wie neutral seine Klangfarben sind und wie sauber sein Bass ist. Es macht wahrscheinlich mehr Sinn, wenn ich Ihnen anhand der Messlatte T1 beschreibe, was der T70 nicht, oder nicht ganz so gut kann. Gegenüber dem Familienoberhaupt wirkt der T70 nicht ganz so luftig entspannt und erzeugt vor allem kein ganz so losgelöstes Klangbild, was vermutlich zu einem Großteil auf die weniger aufwändige Treiberinstallation zurückzuführen ist. Ich muss allerdings dazu erwähnen, dass der T1 und der T70 allein aufgrund der Tatsache, dass Ersterer ein halboffener und Letzterer ein geschlossener Kopfhörer ist, keine uneingeschränkte Vergleichbarkeit gegeben ist. Der T70 sorgt für deutlich mehr Abschottung vor Außengeräuschen, während der T1 weniger isolierend und damit auch weniger klaustrophobisch wirkt – überspitzt ausgedrückt. Trotzdem bleibt unter dem Strich ein eindeutiger klanglicher Vorsprung



für den T1 erhalten. Wenn der T1 100% darstellt, würde ich den T70 bei knapp 90% der klanglichen Gesamtleistung einordnen. In Sachen Dynamik, Klangfarben, Bass-Präzision u.s.w. steht der T70 seinem großen Bruder kaum nach, lediglich bei der holografischen Abbildungspräzision, der Mühelosigkeit im Antritt und der Losgelöstheit des Klangs macht ihm der T1 noch etwas vor. Genau diese wenigen Prozentpunkte sind es zwar, die für den anspruchsvollen Musikliebhaber den alles entscheidenden Unterschied ausmachen können, doch annähernd 90% Leistung zu 50 Prozent des Preises sind schon ein gutes Angebot.

Bei der Praxistauglichkeit hat der T70 sogar noch einen kleinen Vorteil. Er sitzt genauso gut und sicher auf dem Kopf, wie der T1, aber mit dem deutlich dünneren (leichteren), nur einseitig zugeführten Kabel und ein paar Gramm weniger Gewicht trägt er sich sogar noch einen Hauch komfortabler. Okay, auf der anderen Seite fühlen sich die Samtkissen der T1-Ohrpolster wieder ein bisschen hautsympathischer an und er hat dank der symmetrischen Kabelzuführung keine Litzen oberhalb der Muscheln, die sich in den Dreadlocks

verheddern können. – Hier kommen wir aber definitiv in den Bereich der Erbsenzählerei.

Wenn es überhaupt etwas zu kritisieren gibt, dann höchstens das etwas konservative, sehr schlichte Design, das zwar keinerlei praktische



Nachteile mit sich bringt und im wesentlichen natürlich Geschmackssache ist, aber einfach auch kein besonderes Flair hat, geschweige denn einen coolen Rappernamen. Einfach zwei runde Halbschalen mit einem gepolsterten Kopfbügel sind

vielleicht etwas zu wenig, um auch die modebewusste Hörerschaft zu überzeugen, die zwar nach vielen Jahren des iPod-Hörens inzwischen gestiegene Klangansprüche hat, dabei aber auch hip aussehen und auffallen will. Die weißen Ohrstöpsel

des iPod haben diesen Trend gesetzt und sind quasi zu einem Markenzeichen ihrer selbst geworden. Auch beyerdynamic ist sich dieses Trends bewusst und bedient beispielsweise mit der Manufaktur-Edition des T50p (siehe vorletzte Ausgabe) den

Wunsch der Kunden nach mehr Individualität und Stil. Ob es auch eine Manufaktur-Edition des T70 geben wird, steht derzeit noch nicht fest.

### Fazit

Und wieder einmal hat es beyerdynamic geschafft, mich mit einem Tesla-Kopfhörer voll und ganz zu überzeugen. Für den halben Preis des Referenzkopfhörers T1 bietet der T70 einen fantastischen Klang, der in seiner Preisklasse (um 450 Euro UVP) Maßstäbe setzen dürfte.

Kompromisse sind bei der räumlichen Abbildung, der Feinabstimmung in Sachen Musikalität und bei der Wertigkeit des Gehäuses im Vergleich zum T1 zu machen. Dafür lässt sich mit dem T70 viel Geld sparen und es gibt mit dem T70p nun endlich auch eine bezahlbare, ohrumschließende Option für den Musikgenuss unterwegs, mit guter Schallisolation ganz ohne aktive Geräuschkompensation. Gerade vielreisende Klangfans dürften am T70p ihre wahre Freude haben und wer daheim oder im Büro den Komfort und den Klang eines echten Tesla genießen will, muss nun auch nicht mehr so tief in die Tasche greifen. – Mission Accomplished!





Wertungen/Übersicht	<b>beyerdynamic T70/p</b>
Listenpreis in Euro	449
Abstimmung	ausgewogen
Prinzip	geschlossen
Bassqualität	★★★★☆
Detailauflösung	★★★★☆
Räumlichkeit	★★★★☆
Hochtonqualität	★★★★☆
Dynamik	★★★★☆
Kennschalldruck dB@1mW	104 dB @ 500Hz
Impedanz T70 (T70p)	250 Ohm (32 Ohm)
Gewicht ohne Kabel	330 g
Gehäuse	circumaural
Kabel T70 (T70p)	3 m (1,2 m)
Kabelgeräusche	keine
Stecker	Vergoldeter Miniklinkenstecker (3,5 mm; Winkel bei T70p) & 1/4" Adapter (6,35 mm); Flugzeugadapter bei T70p
Ohrpolster	Mikrofaser
Tragekomfort	★★★★★
Sonstiges	Transporttasche
Gesamturteil Klang	★★★★☆
Preis/Leistung	★★★★☆

### Plus/Minus beyerdynamic T70

- + sehr neutral
- + transparent und dynamisch
- + satter, nicht überbetonter Bass
- + sehr hoher Wirkungsgrad
- + alternativ mit 32 Ohm erhältlich (T70p)
- + hoher Tragekomfort
- + top Verarbeitung und sehr stabil
- + keine lästigen Kabelgeräusche

- etwas konservatives Design
- Ohrpolster sehr fussempfindlich
- Transporttasche ziemlich sperrig



**Schlicht und funktional:**

Bling!-Bling! ist nicht der Stil des T70. Sein anthrazit/silberfarbenes Gehäuse ist sehr schlicht, was ihn für Modejunkies weniger attraktiv macht, andererseits aber gerade denjenigen, die ein dezentes Auftreten bevorzugen, zugute kommt.

Der Metallbügel und die Y-Aufhängung sind funktional genauso gut, wie bei den teureren Modellen. Wegen der unsymmetrischen Anschlussart verläuft ein Kabel von der linken Ohrmuschel durch den Kopfbügel zur rechten Ohrmuschel (rechts im Bild).



**Fakten pur:**

Modellbezeichnung, Seriennummer und Impedanz des Testmusters. Die für Mobilplayer geeignete Version T70p verfügt über eine Impedanz von 32 Ohm.

Die unsymmetrische Verkabelung des T70 erfordert eine Leitung von der linken Ohrmuschel über den Bügel zur rechten Ohrmuschel. Rechts im Bild ist dieses Kabel zu sehen.

Eine Links/Rechts-Kennzeichnung findet sich am gegenüber liegenden Bügelstück in Form eines aufgedruckten „L“ und in Brailleschrift. Einfacher ist es aber, sich zu merken, dass das Anschlusskabel an die linke Ohrmuschel geht.



T 70 250 $\Omega$   
Serial No.: 01012

### Nicht schräg:

Einer der größten Unterschiede zu den deutlich teureren Modellen T1 und T5p ist der Umstand, dass der T70/p auf die schräge Anordnung der Treiber verzichtet (siehe kleines Bild vom T1 rechts oben). So simpel es klingt, bedingt diese Anbringung bei den Topmodellen doch einen wesentlich höheren konstruktiven Aufwand.

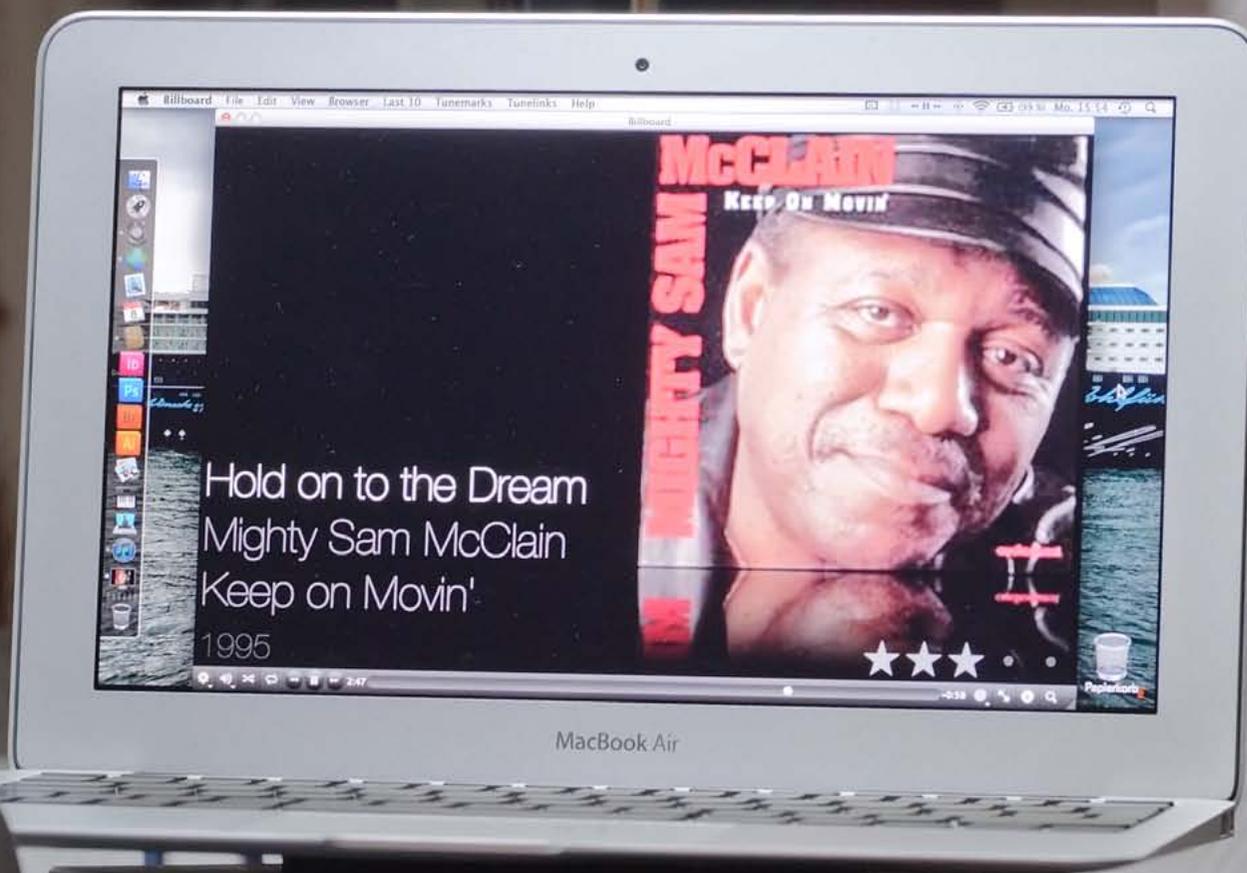
Die Ohrpolster aus einer art Mikrofaserstoff sind angenehm soft, fühlt sich aber nicht so schön an, wie die Lederpolster des ebenfalls geschlossenen T5p, oder die Samtpolster des halboffenen T1. Wie die Samtpolster des T1 sind auch diese Ohrkissen recht anfällig für Fussel. Der Tragekomfort ist gegenüber den Spitzenmodellen in etwa auf dem selben Niveau.

Die Zuleitung (3 m beim T70, 1,2 m beim T70p) ist deutlich dünner und leichter, als die der Topmodelle.



### Testsetup:

Die Kopfhörer wurden mit Kopfhörer-  
verstärkern von Lehmann (Black Cube  
Linear, siehe [Rewind 201](#)) und Musical  
Fidelity (M1HPA, [Rewind 282](#)) gehört.  
Als Quelle dient im Testsetup ein Mac-  
Book Air mit hochauflösenden Musik-  
files, welches per M2Tech HiFace EVO  
([Rewind 271](#)) mit einem Devialet D-Premier  
(im Bildhintergrund an der Wand)  
verbunden ist, der als DAC fungiert und  
die Kopfhörerverstärker füttert.



# Voll die Zukunft

## Praxistest: Junghans Mega Futura Digital-Funkuhr

(son)

Digitaluhren sind ja sowas von out! Die sind doch total siebziger-mäßig, oder? Naja, Fakt ist wohl, dass Digitaluhren unter Liebhabern keinen besonders guten Stand haben, aber das ist vielleicht auch nur ein wenig Snobismus – nach dem Motto: nur eine mechanische, analoge Uhr, ist eine richtige Uhr. Vorurteile sind eben manchmal ziemlich penetrant.

Dabei sind die Vorzüge von Digitaluhren sowohl unter Uhren-Freaks, als auch unter Normalos, die einfach nur die Zeit ablesen wollen, gänzlich unbestritten. Klare Ziffern, mit eindeutiger Aussage und eine hohe Ganggenauigkeit und günstige Preise haben schließlich auch was für sich. Was die Uhrenhersteller aber fast ausnahmslos übersehen, ist, dass es durchaus einen Markt für hochwertige Digitaluhren gäbe, doch luxuriöse Gehäuse und Digitaltechnik scheint kaum jemand unter einen Hut zu bekommen. Es gibt ein paar Ausnahmen, wie beispiels-

weise die Sparc MGS von Ventura (siehe [Rewind 272](#)), der es gelingt, ein hochwertiges, mechanisches Automatikmodul mit einer gelungenen Digitalanzeige in einem edlen Gehäuse zu kombinieren. Warum nur sind solche Ansätze so selten?

Eine der wenigen „modernen Klassiker“ der Digitaluhrenszenen ist die [Junghans Mega 1](#). Mit einem klaren, Bauhaus-Design ist es dem deutschen Hersteller damals gelungen, ein zeitloses Zeiteisen zu bauen. An diesen Erfolg soll nun, nachdem die unternehmerischen Probleme der Marke (Insolvenz in 2008) hoffentlich überwunden sind, die neue Mega Futura (rechts) anknüpfen.

Die Voraussetzungen für einen derartigen Coup sind auf den ersten Blick nicht schlecht. In einem Praxistest habe ich für Sie überprüft, ob die Mega Futura die Bedingungen erfüllt und ob sie darüber hinaus vielleicht sogar noch etwas mehr zu bieten hat.

### Life on Mars

Zunächst zu den blanken Daten der Mega Futura, die zur Zeit in fünf unterschiedlichen Ausführungen zu haben ist. Man kann zwischen verschiedenen Armbändern (Stahl/Leder) und Farbkombinationen beim Gehäuse und Zifferblatt wählen. Für den Test habe ich mich die Variante in Edelstahl silber mit schwarzem Zifferblatt und Edelstahlband (026/4103.44) bekommen, die für 349 Euro u.a. über den [Junghans-Store](#) erhältlich ist. Wer auf ein PVD-beschichtetes Gehäuse und Edelstahlband verzichtet, ist schon mit 299 Euro dabei.

Für die Zeitmessung kommt ein Funkwerk J604.90 mit Autoscan zum Einsatz. Die Uhr kann automatisch zwischen vier verschiedenen Zeitzonen in Europa, Amerika und Asien umschalten. Das leicht mattierte Edelstahlgehäuse ist bis 50 m was-



serdicht, besitzt einen bedampften Glasboden mit aufgedruckter Weltkarte und den Standorten der Zeitsender und ein flaches Saphirglas über der Digitalanzeige. Das Stahlgliederband besitzt eine Faltschließe, die im geschlossenen Zustand nahezu unsichtbar ist und das Band wie eine Einheit aussehen lässt.

Interessant wird es vor allem bei der Anzeige. Junghans hat hier eine recht ungewöhnliche Art der Darstellung gewählt, bei der die Stunde mit besonders großen Ziffern in der linken Hälfte des Displays angezeigt werden und die Minuten und Sekunden übereinander, jeweils etwas kleiner rechts daneben. Eine weitere Eigenart ist, dass Junghans bei der Anzeige der Mega Futura auf die führende Null verzichtet. Das heißt, es wird nicht wie üblich z.B. 09:04:07 angezeigt, sondern 9:4:7 für neun Uhr vier und sieben Sekunden. Diese Darstellung, gepaart mit der asymmetrischen Gehäuseform, die sich an die „Ur-Mega“ anlehnt, geben der Uhr schon einen sehr speziellen, eigenständigen Look. Die deutlich modernisierte Form der Mega Futura passt allerdings deutlich besser in unsere Zeit, als die der aus heutiger Sicht etwas altbackenen Mega 1.

Insbesondere in Verbindung mit dem Edelstahlband wirkt die Gesamte ausgesprochen ganzheitlich und designtechnisch schlüssig. Für meinen Geschmack wird dieser Eindruck von der Version mit schwarzem Zifferblatt und hellen Ziffern noch verstärkt, aber das mag auch Geschmacksache sein. Jedenfalls sehen die dunklen Ziffern auf hellem Grund für mein Dafürhalten zu konventionell aus.

Neben der Zeitanzeige bietet die Mega Futura natürlich auch noch eine Datumsanzeige. Durch einma-

liges Drücken des links angebrachten Zentraldrückers (Mode Taste) wird für ca. 3 Sekunden das aktuelle Datum als große Ziffer angezeigt, rechts oben etwas kleiner der Wochentag und darunter noch etwas kleiner die aktuelle Kalenderwoche. Hält man die Mode-Taste länger als drei Sekunden gedrückt, schaltet die Anzeige um auf Datum/Monat/Jahr, wobei die Anzeige jedoch sofort wieder verschwindet, wenn man die Taste loslässt. Das Dumme dabei: Hält man die Mode-Taste zu lange gedrückt (länger als 6 Sekunden),

startet die Sender-Ruffunktion. Die kann allerdings jederzeit wieder abbrechen.

Ober- und unterhalb der Mode-Taste sind zwei kleine, versenkte Knöpfe, die man nur mit einem spitzen Gegenstand drücken kann. Sie dienen für diverse Einstellfunktionen. So kann man beispielsweise die Sprache von Deutsch auf Englisch umstellen, zwischen 12- und 24-Stunden-Anzeige wechseln und – die vielleicht wichtigste Funktion – den Kontrast des Displays anpassen.

Im Auslieferungszustand läuft die Uhr mit der niedrigsten Kontrasteinstellung, die in nicht absolut optimalen Lichtbedingungen keine gute Ablesbarkeit bietet. Nach meiner Erfahrung sollte der Kontrast unbedingt auf maximal (Stufe 9) eingestellt werden. Nur so bietet das Display eine auch bei nicht optimalen Lichtverhältnissen gute Erkennbarkeit. Dass die Uhr in der niedrigsten Kontrasteinstellung ausgeliefert wird, liegt an einem höheren Energiebedarf und damit verringerter Batterielaufzeit. Öffentliche Angaben zur ungefähren Batterielaufzeit macht Junghans leider gar nicht, auf Nachfrage wurde aber eine Zeitspanne von ca. 2 Jahren\* genannt.



**Flach ist wieder In:** Band und Gehäuse der Mega Futura schmiegen sich angenehm ans Handgelenk und sind flach genug, um nicht ständig an der Hemdmanschette hängen zu bleiben.

\*CR 1620 (Lithium 70 mAh)



Genau hier liegt auch einer der größten Schwachpunkte der Mega Futura: Sie ist nicht solarbetrieben. Das ist ausgesprochen bedauerlich, denn wenn man sich das Gehäuse genau ansieht, bietet sich der abgerundete Bereich links neben dem Display für eine kleine Solarzelle förmlich an.

Ein weiterer Schwachpunkt der Uhr ist ihr relativ weiches und viel zu kratzempfindliches Edelstahlgehäuse. Für den geforderten Preis von 300 - 350 Euro kann man vielleicht nicht viel mehr erwarten, aber

es wäre auch nicht die schlechteste Idee, anspruchsvolleren Uhrenfreunden hochwertigere Gehäuse-/Bandalternativen der Mega Futura zu offerieren. Ich meine nicht unbedingt Titan, denn das ist kaum weniger kratzempfindlich, als ungehärteter Edelstahl, aber wie wäre es mit einer oberflächengehärteten Stahlversion, ähnlich der „Tegimentierung“, wie bei Sinn, oder gar einer Version komplett in Keramik? Ich bin sicher, es gäbe dafür genug Abnehmer, selbst wenn sich der Preis dadurch mehr als verdoppeln würde. Bei den

neuen Junghans **Spektrum**-Modellen funktioniert das ja auch. Und sicher nicht nur deshalb, weil diese Uhren eine analoge Anzeige mit Zeigern haben.

Kritikpunkt Nummer drei betrifft das Glas. Saphirglas hört sich ja erst mal gut an und ist auch bestimmt recht kratzfest (\*hust\* – im Gegensatz zum Gehäuse – \*hust\*), aber das Glas der Mega Futura ist absolut plan und besitzt keinerlei Entspiegelung. Unter ungünstigem Lichteinfall führt das zu lästigen Reflexionen. Ein lediglich auf der Innenseite entspie-

geltes Glas würde wahrscheinlich den Kontrast nochmals verbessern.

Noch ein Wort zu den Ziffern. Das Herstellerfoto auf Seite 12 zeigt fast weiße Ziffern auf pechschwarzem Grund, aber das entspricht nicht ganz der Realität. Der Display-Hintergrund ist nicht vollkommen schwarz sondern eher leicht bläulich, wenn auch sehr dunkel, so dass das nicht als Kritik zu verstehen ist. Das Bild auf der Seite zuvor zeigt diesen Effekt besonders deutlich – stärker, als es im normalen Gebrauch der Fall ist. Die Ziffern erscheinen eher in einer Art grün-gelb, und wirken damit unter bestimmten Lichtsituationen fast goldfarben. Von reinem weiß, wie es die Herstellerfotos suggerieren, sind die Ziffern jedenfalls meilenweit entfernt.

### Fazit

Die Junghans Mega Futura ist ein gelungener Neustart und designtechnisch voll auf der Höhe der Zeit. Technisch gibt es an dem Multifrequenz-Funkwerk und dessen Funktion nicht viel auszusetzen, so dass ich eine klare Empfehlung aussprechen kann. Solarspeisung und hochwertigere Gehäusevarianten vermisse ich aber schmerzlich.



**Links:** Auf dem Glasboden ist eine Weltkarte mit den Standorten der unterstützten Zeitsender aufgedampft.

**Rechts:** Der schwarze Teil links neben dem Display böte Platz für eine Solarzelle. – Chance verpasst.





**Klare Linie:** Das Design der Mega Futura ist eine gelungene Symbiose aus der Urform der Mega 1, der weltweit ersten, funkgesteuerten Armbanduhr von 1990, und einem für unsere Zeit passenden Stil. Die Schlichtheit der Mega Futura macht sie zudem recht zeitlos, so dass sie auch in ein paar Jahrzehnten noch ansehnlich wirken dürfte. Die digitalen Ziffern der LCD-Anzeige verzichten auf die führende Null, wie hier bei der Minute 9 zu sehen.

Das nur vorderseitig mattierte Edeldstahlgehäuse und -Band ist leider sehr kratzempfindlich. Eine Version in Vollkeramik könnte ich mir mit diesem gelungenen Design sehr gut vorstellen.



# Tools, Utilities & Stuff

## Neues aus der Technikwelt

### **BBB: Booq Business Backpack**

*(son/Pressemeldung, editiert)*

Bald ist wieder IFA. Das bedeutet nicht nur viele neue technische Geräte, sondern auch viel neues Zubehör, wie zum Beispiel Tragelösungen. Aus diesem Grund wird es in den kommenden Tagen und Wochen sicher wieder zahlreiche Neuheiten aus diesem Bereich zu vermelden geben. Auch booq will zur IFA wieder mit ein paar Neuheiten auftrumpfen. Seit längerer Zeit sind ja schon spezielle Fototaschen im Gespräch (zumindest unter der Hand), worauf ich mich riesig freuen würde. Doch ob booq tatsächlich zur IFA etwas aus diesem Bereich zeigen wird, ist noch unklar. Offiziell angekündigt ist hingegen schon der folgende Rucksack speziell für Business-Ansprüche. Booq stellt seine Neuheiten übrigens in Halle 15.1 am Stand 162 aus.

Der elegante Rucksack namens Cobra pack will mit erstklassigen Materialien, durchdachten Details

und sorgfältiger Verarbeitung überzeugen.

Keine Frage, Rucksäcke sind ein äußerst praktisches Accessoire, unentbehrlich gerade auch für kreative Laptop-Nomaden. Technisches und anderes Equipment lässt sich gut verstauen, bequem tragen und die Hände bleiben frei. Aber edles Design – meist Mangelware. Booq löst das Dilemma: Der Cobra pack ist geräumig, übersichtlich, robust und sieht dabei auch noch unerschämt gut aus. Ob klassischer Business-Look oder lässige Sportswear - der elegante schwarze Rucksack aus wasserabweisendem 1680-Denier Ballistic-Nylon mit Akzenten aus edlem Nappaleder passt zu jedem Outfit.

Gefüttert ist der Cobra pack mit höchst strapazierfähigem Nylon in dezentem Beige. Damit die Freude an lange hält, wurde viel Wert auf hohe Qualität und sorgfältige Verarbeitung gelegt. So sind die Beschläge und Verschlüsse mit einem beson-

ders harten schwarzen Chrom-Finish versehen. Der extra beschichtete Taschenboden ist extrem reiß- und abriebfest. Die Tragegurte sind aus äußerst stabilem Gurtnylon gefertigt und extra gepolstert.



Auch mit inneren Werten möchte das neueste Mitglied der hochklassigen Cobra-Familie überzeugen. Im weich gepolsterten Innenfach liegen 15- bis 17-Zoll MacBooks oder Notebooks bis 16,4 Zoll sicher geschützt. Das iPad wird in einer Extratasche ordentlich verstaut. Für größeres und kleineres Zubehör wie beispielsweise Ordner, Dokumente, Ladegeräte und mobiles Telefon stehen zahlreiche leicht zugängliche, übersichtliche Innenfächer bereit. Auch an Details wie Stifthalter und Schlüsselring hat booq gedacht.

Wie alle booq-Produkte ist auch der Cobra pack mit einer Terraling-ID-Nummer versehen. Sie hilft bei Verlust oder Diebstahl dabei, die Tasche leichter wieder aufzufinden.

Der Business-Rucksack Cobra pack ist in Kürze über den [booq Online-Shop](#) und bei ausgewählten IT-Fachhändlern für 255 Euro UVP erhältlich. Sobald verfügbar, werde ich dem Cobra pack in einem Praxistest näher für Sie auf den Zahn fühlen. Auch ein Praxistest der Taipan slim L (siehe Rewind 285) für iPad und MacBook Air steht demnächst an.



Software für Mac OS X und Windows ist auf dem Modem vorhanden

Griffige Oberfläche

GPS-Chipsatz

Einziehbarer USB-Stecker

MicroSD Card-Slot

Download mit bis zu 7,2 Mbit/s  
Upload mit bis zu 5,76 Mbit/s

Quadband HSPA:  
Weltweit einsetzbar

## iCON 461 3G SURFSTICK MIT GPS

### WELTWEIT MOBIL ONLINE

- Schnell: Download mit bis zu 7,2 Mbit/s, Upload mit bis zu 5,76 Mbit/s
- Inklusive: MicroSD-Kartenslot zur Verwendung als USB-Speicherstick
- Inklusive: launch2net Premium Verbindungssoftware in der Mac-Version



## Büromöbel: Arbeitsplatz zum Reinkuscheln

(son)

Nicht wenige von uns verbringen einen erheblichen Teil ihres Lebens sitzend vor dem Bildschirm. Dabei ist nicht die Rede von der Fernseh-Glotze, sondern von Bildschirmarbeitsplätzen. In fast jedem Beruf ist es üblich, seine Gesundheit mit besonderen Arbeitsmitteln zu schützen, wie z.B. Sicherheitsschuhe, Atemschutzmasken, Knieschonern u.s.w. Doch ausgerechnet am Schreibtisch – neudeutsch besser „Desktop“ genannt – werden die Gefahren für die Gesundheit oft unterschätzt, denn der sitzende Arbeitsplatz gilt gemeinhin nicht als gefährlich. Im Hinblick auf Unfallgefahren ist er das auch sicher nicht, oder nur im geringen Maße, doch was die körperliche Unversehrtheit über einen langen Zeitraum angeht, müsste man als Bildschirmarbeiter eigentlich Anspruch auf Gefahrenzulage haben.

Aus diesem Grund ist es ratsam, bei der Wahl der direkt mit dem Sitzen zusammenhängenden Büromöbel sorgfältig nach ergonomischen Kriterien auszuwählen und nicht aus falscher Sparsamkeit an der Qualität

zu sparen. Das heißt, zum Sitzen gehört nicht nur ein guter Bürostuhl, sondern auch ein Tisch und eine Fußablage, die möglichst genau zur Sitzposition passen sollten. Es ist zwar richtig, den Stuhl als das wichtigste Glied in dieser Kette anzusehen, aber selbst der beste Ergo-Stuhl kann sein Potential nicht ausschöpfen, wenn der Tisch dem Sitzenden eine ungünstige Haltung aufzwingt.

Geeignete ergonomische Lösungen gibt es viele. Eine – wie ich finde – ganz besonders gelungene gibt es von Herman Miller, die hierzulande hauptsächlich für ihren Bürostuhl Design-Klassiker „Aeron“ bekannt sind. In der Zwischenzeit hat Miller mit dem „**Embody**“ einen vollkommen neu entwickelten Bürostuhl auf den Markt gebracht, der nicht nur im Design wieder sehr gelun-





### Slider:

Die Tischplatte des für Bildschirmarbeiten optimierten Envelop lässt sich mit einem Handgriff an den Körper heranziehen, wenn man sich im Drehstuhl nach hinten lehnen möchte. Dabei neigt sich der vordere Teil der Tischplatte, auf der üblicherweise die Tastatur steht, etwas zum Körper hin.

Voraussetzung dafür ist ein sauberes Kabelmanagement und dass die Maus nicht zu gleitfähig ist, weil die sonst womöglich vom Tisch fliegt.



# WIRELESS SOUND PERFEKT

LV 2  
VOLLSTÄNDIGE DIGITALE AKTIVE  
WIRELESS LAUTSPRECHER



Das hochwertige Funklautsprechersystem Audio Pro LV2 ist extrem einfach zu installieren und dank der Funkübertragung unabhängig von Ihrem Computer oder Ihrer Stereoanlage aufstellbar und über die Fernsteuerung unabhängig voneinander in bis zu 3 Zonen steuerbar. USB und Line-In tauglich.

**audio pro**  
SOUND OF SCANDINAVIA

gen ist, sondern auch bei der Sitzergonomie Maßstäbe setzen soll. Der Embody soll nicht einfach nur eine gesunde Sitzposition und Beweglichkeit beim Sitzen bieten, sondern auch die Sauerstoffaufnahme sowie den Austausch von Sauerstoff und Kohlendioxid in den Zellen anregen, was eine positive Auswirkung auf die Gesundheit hat und nicht zuletzt den Geist stimuliert. Klingt ziemlich

esoterisch, zumal es auch andere Bürostühle mit simplen Netzstoff gibt, die für gute Belüftung sorgen, aber der Embody dürfte zweifellos ein äußerst komfortabler Drehstuhl für Langzeitsitzer sein.

Damit diese Ergonomie auch wie von den Designern geplant wirken kann, braucht es auch einen passenden Tisch. Einen, der sich in das Konzept der beweglichen, veränder-



lichen Sitzhaltung einfügt. Mit dem „[Envelop](#)“ hat Herman Miller das passende Modell im Programm. Der Envelop ist ein relativ kleiner Tisch für Bildschirme, der sich mit einer leicht verschiebbaren Tischplatte und einer Aussparung im Sitzbereich förmlich um den Bildschirmarbeiter schmiegt. Lehnt sich der Anwender im Drehstuhl zurück, kann er die Tischplatte näher heranziehen, wobei diese sich dabei leicht nach vorne neigt und damit dem Sitzwinkel, bzw. der Armhaltung folgt. Zusammen mit einer ebenfalls in das Konzept gehörigen Fußstütze schmiegt sich damit der gesamte Arbeitsplatz um seinen Arbeiter, der dabei aber keineswegs eingeklemmt wird, sondern stets in Bewegung bleiben kann, denn eine statische Sitzposition ist eine der größten Gefahren für die Gesundheit.

Leider haben diese Produkte vom renommierten Design-Anbieter Herman Miller auch ihren Preis. Für den Tisch Envelop und den Drehstuhl Embody kann man zusammen gut und gerne 2.500 Euro ausgeben. Das tut auf Dauer aber möglicherweise nicht so sehr weh, wie ein kaputter Rücken. Eine wirklich gelungene Komplettlösung, wie ich finde.

## **Peachtree Audio: DACiT**

*(son)*

Inzwischen sollte es sich rumgesprochen haben, dass man für einen optimalen Klang aus dem Computer mit dessen eingebauter Soundkarte nur mäßig glücklich wird. Nicht umsonst sprießen externe Digital-/Analogwandler wie Pilze aus dem Boden und versprechen dem geeigneten Musikgenießer mit Mac oder PC den klanglichen Himmel auf Erden. Oftmals ist das Marketing-Bla-Bla natürlich viel zu euphorisch und predigt an der Realität vorbei, aber richtig ist, dass in fast jedem Fall mit externen DACs eine Klangsteigerung erzielt werden kann – sofern der externe DAC nicht gerade auf die selben, billigen Bauteile und simplen Techniken setzt, wie die Soundkarten/Chips in den Computern.

Neben Arcam, NuForce, Naim und vielen anderen, die bereits in der Rewind erwähnt oder getestet wurden, möchte ich Ihnen auch den neuen DACiT von [Peachtree Audio](#) (Vertrieb Robert Ross Audiophile Produkte GmbH) nicht vorenthalten. Peachtree ist bei uns am besten durch seine röhrenbestückten Verstärker mit Holzzarge und iPod-Dock, wie dem [iDecco](#) bekannt, oder



den [nova](#), der an der Rückseite über einen Einschub für einen Sonos ZonePlayer verfügt und sich damit im Handumdrehen zu einem eleganten Streaming-Player aufrüsten lassen kann. Auch Komplettsysteme, wie die [musicBox](#), finden sich im Sortiment von Peachtree, ebenso, wie der gut 1.200 Euro teure und sehr funktionsreiche iDAC mit iPod-Dock und 24 bit/192kHz-Support.

Ganz neu im Programm ist aber der DACiT. Dabei handelt es sich um einen reinen D/A-Wandler, der speziell für den Betrieb an Mac und PC ausgelegt ist. Zur Klangsteigerung verfügt der DACiT über einige in dieser Klasse nicht ganz selbstverständlichen Features wie Reclocking zur Jitter-Minimierung und eine galvanische Entkopplung des USB-Eingangs zur Brummvermeidung. Der im DAC-

iT verwendete ESS Sabre 9022 D/A Wandler verarbeitet Signale bis 24 bit/96kHz. Anschlusseitig bietet das Gerät neben dem erwähnten USB-Eingang auch einen optischen Toslink und einen elektrischen Coax-Digitaleingang. Für den Anschluss analoger Verstärker gibt es einen Stereo-Cinchausgang. Versorgt wird der DACiT durch ein externes Netzteil. Im Falle von externen DACs macht das ausgelagerte Netzteil ausnahmsweise mal Sinn, weil Wandlerbausteine auf Netzeinflüsse besonders empfindlich reagieren und weil eine präzise Taktung mit billigen Netzteilen nur schwer zu gewährleisten ist. Mit entsprechend aufwendigen Netzteilen können deutliche Klangunterschiede erzielt werden. Einige Anbieter, wie z.B. Higoto, bieten aus diesem Grund verschiedene Stromversorgungen für DACs und Audio-Interfaces, wie das HiFace EVO an. Teilweise sogar mit Akkuspeisung, weil damit die oft klangschädigenden Einflüsse der Netztrafos komplett vermieden werden können. Hier bietet sich dem DACiT-Besitzer bei Bedarf also noch viel Spielraum zum Experimentieren.

Mit einem unverbindlichen Verkaufspreis von rund 500 Euro liegt

der DACiT etwas oberhalb vergleichbarer Konkurrenzprodukte, wie etwa dem Arcam rDAC (rund 400 Euro, siehe [Rewind 238](#)), und noch deutlicher über dem Musical Fidelity V-DAC II (ca. 249 Euro, ab September),



der sogar asynchrones USB unterstützt. Dafür bietet der DACiT ein aufwendigeres und schöneres Gehäuse, wofür die Peachtree-Geräte von vielen geschätzt werden. Den derzeit (zu Recht) sehr angesagten asynchronen USB-Modus unterstützt er leider nicht. Ebenso wenig, wie der Arcam. Daher würde es Sinn machen, vor den DAC noch einen Async-USB-Konverter zu schalten, wie beispielsweise den exzellenten, in [Ausgabe 281](#) getesteten [Musical Fidelity V-Link](#). Einen Versuch ist das auf jeden Fall wert. Der klangliche Zugewinn kann in Kombination deutlich größer ausfallen, als nur mit dem DAC allein.





HeikoJ



Einsendungen für die Teilnahme an "Bilder der Woche" bitte ausschließlich an: [bilder@macrewind.de](mailto:bilder@macrewind.de) – Teilnahmebedingungen, siehe nächste Seite.

**BILDER DER WOCHE**

Stefan Hartmann, per E-Mail: Landmanalaugar / Island



# Rewind

## Impressum

### **Herausgeber:**

Synium Software GmbH • Robert-Koch-Straße 50 • 55129 Mainz-Hechtsheim  
Tel.: 06131 / 4970 0 • <http://www.synium.de>

**Geschäftsführer:** Mendel Kucharzeck, Robert Fujara  
Amtsgericht Mainz (HRB 40072)

.....

**Text, Redaktion & Fotografie:** Frank Borowski (son)  
[sonorman@mactechnews.de](mailto:sonorman@mactechnews.de)

**Layout:** Mendel Kucharzeck, Frank Borowski

**Mitarbeiter:** Frank Borowski (son), Moritz Schwering (ms)

.....

### **Ihr Kontakt für Anzeigenschaltungen:**

Benjamin Günther  
[benjamin@mactechnews.de](mailto:benjamin@mactechnews.de)

.....

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Korrektheit der Inhalte auf unseren Seiten, noch für die Inhalte externer Links. Für die Inhalte der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigung im Ganzen oder in Teilen ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung erlaubt.  
Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 6 MDStV: Mendel Kucharzeck.

© Synium Software GmbH 2011

## Teilnahmebedingungen "Bilder der Woche"

Bitte senden Sie ihren Bildbeitrag ausschließlich im Format **JPEG**. Die Dateigröße sollte **1,5 MB** nicht übersteigen. Das Bild selbst sollte nicht kleiner sein, als ca. **1,3 Megapixel**, je nach Seitenverhältnis. Das entspricht beispielsweise rund 1440 x 900 Bildpunkten, wie bei einem 17" Cinema Display. Pro Teilnehmer und Ausgabe sind maximal 2 Bilder zur Teilnahme zugelassen.

### **Rechtliche Hinweise:**

Teilnahmeberechtigt sind alle Leser der Rewind. Mit seiner Teilnahme bestätigt der Einsender, dass die eingereichten Fotos von ihm selbst in den letzten zwölf Monaten aufgenommen wurden und erklärt sich mit der unentgeltlichen Veröffentlichung und der namentlichen Nennung in Rewind einverstanden. Ein Rechtsanspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

### **Abgesehen von der Veröffentlichung in Mac Rewind verbleiben sämtliche Rechte am Bild beim Urheber!**

Einsendungen für die Teilnahme an "Bilder der Woche" bitte ausschließlich an:

[\*\*macrewind@synium.de\*\*](mailto:macrewind@synium.de)

